

Mittwoch, 19. Februar 2025

Piazza

Stadionhymne auf die Jugend

Luzerner Kantorei und Jugendorchester aus der Innerschweiz trumpften mit den «Carmina Burana» im KKL gross auf.

Urs Mattenberger

«Wir übernehmen Verantwortung», warben Jugendliche vor dem letzten Urnengang in Luzern auf Plakaten selbstbewusst für die Senkung des Stimmrechtsalters auf 16 Jahre. Für einen Sieg hat es bekanntlich bei weitem nicht gereicht. Aber gut möglich, dass ihnen das Konzert vom Montag im KKL zusätzliche Ja-Stimmen beschert hätte. Denn Carl Orffs «Carmina Burana» rückten als grosses Gemeinschaftsprojekt von Jugendchören und -orchestern aus der Zentralschweiz die heutige Jugend und ihren Leistungswillen ins beste Licht.

Die Standing Ovationen im restlos ausverkauften Konzertsaal waren umso eindrücklicher, als sie sich keinesfalls dem Rühreffekt verdankten, zu dem auch die Mitwirkung der kleinsten Buben und Mädchen am Rande beitrug. Denn die Jugendlichen – bis hinauf zu den Ehemaligen der Kantorei – boten unter der Leitung von Eberhard Rex eine Aufführung des populären Chorwerks, die auch künstlerisch mit Spitzenleistungen hinriss.

Ein Coming-of-Age-Projekt der Musikregion Luzern

Damit waren diese «Carmina Burana» nicht nur eine Art Coming-of-Age-Projekt, das Altersgruppen von den zappeligen Zehnjährigen bis zu den gestandenen Herren der Kantorei in ihren 20ern versammelte. Die Aufführung war auch ein Vorzeigeprojekt dafür, wie breit die Musikstadt Luzern regional verankert ist, wie Stadtpräsident Beat Züsli im Programmheft schreibt.



Theatralik und balsamischer Wohlklang: Bariton Vladyslav Tlushch.

Bild: Arthur Häberli (Luzern, 17. 2. 2025)

So wirkten neben den Chören der Luzerner Kantorei auch Jugendorchester diverser Innerschweizer Musikschulen, junge Musikerinnen und Musiker der Talentklasse des Kantons Luzern und Mitglieder des JBL-Jugendblasorchesters mit. Verstärkt durch die – ebenfalls jungen – Four Forest Strings und bekannte Profis als Stimmführer ergab das eine schlagkräftige, rund 250-köpfige Truppe. Sie füllte die Bühne bis hoch zur Orgelempore und verband jugendlichen Enthusiasmus mit einem hohen

Mass an Professionalität. Wie zu Beginn das berühmte «O Fortuna» mit der geballten Wucht von Chor und Orchester über das Publikum hereinbrach, wirkte das wie eine gewaltige Stadionhymne. Deren explosive Spannung hielt durch das ganze, von Eberhard Rex zügig vorangetriebene Werk hindurch an.

Die Kantorei-Chöre entfalten aber nicht nur, angepeitscht von Bläsern und Streichern, durchdringende Klangkraft. Sie reichte von den engelhaft hohen Mädchen- und Knabenstimmen

(«Floret silva nobilis») bis zu den klar zeichnenden und rhythmisch spritzig artikulierten tiefen Männerstimmen. Selbst in pathetischen Klangballungen, mit denen Orff zum Ende hin in der äusserlichen Wirkung nochmals eine Steigerung erreicht, wirkte der Chorklang nicht bombastisch, sondern wahrte Spannung und Strahlkraft, die erwachsenen Laienchören das Fürchten lehren könnte.

Dass es sich hier um eine Laienaufführung handelte, konnte zwar die instrumentale

Begleitung nicht ganz verbergen. Aber wie die Bläser die rhythmische Entfesselung zum fasnachtsähnlichen Trubel steigerten und die Streicher und Holzbläser die exotisch-archaischen Züge des Werks mit atmosphärischer Weichzeichnung hinauberten, war grosse Klasse.

Gebratener Schwan im Schralaffenland

Das brachte in diese ausgelassene Feier des Lebens auch die derb-scurrile Note mit ein, die Carl Orff in den mittelalterli-

chen Texten entdeckte. Darauf ausgerichtet war die Wahl der Solisten. Der Tenor Mykhailo Kushlyk machte aus dem Auftritt des gebratenen Schwans ein Kabinettstück an zerknirschter Komik, die Sopranistin Tania Lorenzo Castro brachte mit spitzer Stimme kühle Erotik mit ein. In allen Tonlagen bewegte sich der Bariton Vladyslav Tlushch. Er machte nicht nur Theater als Abt des Schlaraffenlandes, sondern sorgte mit balsamisch strömender Stimme auch für grosse Emotionen.

Obwohl im Publikum viele Angehörige der auftretenden Kinder und Jugendlichen saßen, waren diese «Carmina Burana» vor allem ein künstlerisches Ereignis. Eberhard Rex, der die Aufführung umsichtig leitete, ohne sich in den Vordergrund zu drängen, trug allerdings auch dem Charakter eines Familienkonzerts Rechnung, nicht nur mit der Wahl dieses populären Werks.

Mitfiebern wie beim Fussballmatch

So bekam das Publikum gegen Schluss Gelegenheit, mitzusingen. Und vor der Wiederholung des «O Fortuna» als Zugabe wandte sich Rex zum Publikum und ermunterte es, jetzt könnten alle «mit ihren Handys so viel filmen», wie sie wollten. So gehörten auch die Besucher zur grossen Gemeinschaft dazu, die hier auf der Bühne versammelt war, wie bei einem Fussballmatch, wo man mit der eigenen Mannschaft mitfiebert. Nur dass hier kaum ein Auge trocken geblieben sein dürfte, wenn einem das «O Fortuna» nochmals durch Mark und Bein ging.